

## Freude am kreativen Spiel

*Der Komponist Bertold Hummel feiert am 27. November seinen 60. Geburtstag*

Ohne, in die bei Jubiläen drohende Übertreibung zu verfallen: Bertold Hummel darf getrost und guten Gewissens als einer der vielseitigsten und interessantesten Komponisten unserer Zeit bezeichnet werden. Am Mittwoch, 27. November, wird er 60 Jahre alt. Geboren 1925 in Hüfingen in Baden, gehört er einer Generation an, deren Jugend überschattet war von den Schrecken des Krieges und den Bitternissen der kargen Nachkriegsjahre:

1947, nach vier Jahren Militärdienst und Gefangenschaft, begann Bertold Hummel an der Musikhochschule Freiburg sein Studium. Bis 1954 nahm er bei Harald Genzmer Unterricht in Komposition; bei Atis Teichmanis studierte er Violoncello. Bis 1956 unternahm der junge Komponist und Cellist Hummel Konzertreisen, dann wurde er Kantor in Freiburg. Daneben betätigte er sich als freier Mitarbeiter beim Südwestfunk. 1963 erfolgte die Berufung an das damalige Staatskonservatorium (heute Hochschule für Musik) in Würzburg als Kompositionslehrer. 1974 zum Professor ernannt, wurde er 1979 zum Präsidenten der Hochschule gewählt, ein Amt, das er bis heute innehat.

Eine ehrenvolle Berufung erreichte ihn 1982: Die Bayerische Akademie der Schönen Künste nahm ihn in die Reihe ihrer Mitglieder auf. Schon als junger Mann erhielt er beachtliche Auszeichnungen, so 1960 den Kompositionspreis der Stadt Stuttgart und 1961 den Düsseldorfer Robert-Schumann-Preis. 1968 war Hummel Stipendiat an der »Cite des arts internationales de Paris«.

Urteile wie »vielseitig« und »interessant« wollen gerechtfertigt sein: Schon ein Blick in das jetzt zum 60. Geburtstag aufgelegte Werkverzeichnis können sie bestätigen. Hinter den 84 Opuszahlen verbergen sich 128 Einzelwerke; nicht eingerechnet Bühnen-, Film- und Hörspielmusiken. Diese erscheinen- wenigstens nicht als solche - nicht einzeln im Katalog, ebenso wenig wie die »kleineren liturgischen Kompositionen«, zu denen Chor-, Orgel- und Bläsersätze zählen.

Hummels breites Oeuvre auf eine Gattung, einen Schwerpunkt, eine Vorliebe festzulegen, ist unmöglich: Er hat eine Vielfalt von Werken geschrieben, die in dieser phantasievollen Fülle selbst bei den Meistern der Vergangenheit, von den Komponisten der Gegenwart ganz zu schweigen, kaum anzutreffen ist. Wollte man partout eine kennzeichnende Vorliebe nennen, könnte man die Freude am kreativen Spiel mit verschiedensten Besetzungen nennen; wollte man eine markante Fähigkeit festlegen, dann die, für (fast) jedes Instrument klanglich wirkungsvoll zu schreiben und

Möglichkeiten dem Spieler nicht Unmögliches abzuverlangen. Nur einige Beispiele: Sein reiches kammermusikalisches Schaffen bietet auf Schritt und Tritt ungewöhnliche Besetzungen und berücksichtigt Instrumente wie Saxofon, Gitarre, Harfe, Orgel. Hummel schrieb Solo-konzerte für Fagott, Bassethorn, Schlagzeug (darunter ein großes Schlagzeugkonzert op. 70), kombinierte etwa Oboe oder Trompete mit Schlagzeug und Klavier oder bereicherte die magere Literatur für Kontrabaß mit einer »Sinfonia piccola« für acht Kontrabässe und einer Sonatine für Kontrabaß und Klavier. Er läßt Viola und Englischhorn und Fagott mit Violoncello (ein Instrument, für das er natürlich mehr geschrieben hat) spielen.

Diese Auswahl ist zu fällig – nicht dem Zufall zuschreiben dürfte man jedoch andere Beobachtungen: So steht die Oper sehr weit hinten in Hummels künstlerischer Bemühung - lediglich eine Kammeroper mit dem Titel »Des Kaisers neue Kleider« (op. 10) taucht im Werkkatalog auf. Nicht nur den günstigen Bedingungen an seiner Hochschule dürfte es auch zu verdanken sein, daß er die Literatur für Schlagzeug pflegt; Neben einiger Kammermusik gibt es das bereit erwähnte Konzert op. 70 und die »Faustszenen«, ein Ballett für Bläser- und Schlagzeugensemble, dessen Konzertfassung am 2. Dezember in Würzburg uraufgeführt wird. Was sich nicht nur im reichen kirchenmusikalischen Schaffen niederschlägt ist Hummels christliche Fundierung: Da gibt es beispielsweise »Visionen« für großes Orchester nach der Apokalypse des hl. Johannes (op. 73), eine »weihnachtliche Suite« für Kammerorchester (op. 13b) oder eine »Fantasia Gregoriana«, ebenfalls für großes Orchester (op. 55c). Unter seinen geistlichen Werken wäre wohl an erster Stelle die »Würzburger Dommesse« op. 31 für Soli, Chor, Gemeinde und großes Orchester zu nennen.

So hat sich nun doch ein Schwerpunkt eingeschlichen: »Ungewürdigt« - doch wenigstens erwähnt - bleibt sein verdienstvolles Arbeiten für die Würzburger Musikhochschule, sein Eintreten »hinter den Kulissen« für die Belange der Neuen Musik nicht zuletzt als Leiter des Studios für Neue Musik im Tonkünstlerverband und im Vorstand der GEMA. Jetzt noch nicht abschätzbar ist, was er für eine ganze neue Generation junger Komponisten bedeuten wird, die in seiner Schule solides Handwerk lernten, ohne dabei die Freiheit zu verlieren, persönlichen Stil und eigene Vorlieben zu entwickeln: Die Größe des Lehrers zeigt sich in der Freiheit seiner Schüler.

In Würzburg wird aus Anlaß des 60. Geburtstages von Bertold Hummel am Montag, 2. Dezember, in der Hochschule für Musik ein Konzert stattfinden. Uraufgeführt werden dabei »Acht Fragmente aus Briefen von Vincent van Gogh« für Bariton und Streichquartett op. 84 und die Konzertfassung der »Faustszenen« op. 72 b für Bläser und Schlagzeugensemble. Prominenter Gast ist der Geiger Joshua Epstein, der die Suite für Violine solo op. 76 spielen wird.

*Werner Häußner (Main-Echo, Aschaffenburg, 27. November 1985)*